# Wir gratulieren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

erte man überall, auch ausserhalb Deutschlands, das Weihnachtsfest in den Wohnstuben im Kerzenschein des Christbaumes. So wurden z. B. in Wien erstmals im Jahre 1816 die Kerzen an einem Christbaum angezündet.

*Seit wann feiert man Weihnachten?*

Dumme Frage! Weihnachten ist doch bald 2000 Jahre alt. Irrtum! — Das Weihnachtsfest der Christen ist erst 1600 Jahre alt. Vorher gab es keine besondere Feiern zur Erinnerung an die Geburt Jesu. (Das genaue Datum seiner Geburt ist sowieso nicht bekannt.) Erst im Jahre 354 wurde Weihnachten als offizielles Kirchenfest eingeführt. Der damalige Papst Liberius setzte das Datum auf den 25. Dezember fest. Das war zugleich der letzte Tag der Saturnalien, dem hohen mehrtägigen Fest zu Ehren des altrömischen Gottes Saturn. Und es war zugleich auch die Zeit, wo besonders in nördlichen Ländern das *heidnische* Wintersonnenwendfest gefeiert wurde. Es ist ein Fest des Lichtes, denn nach der Wintersonnenwende steigt die Sonne jeden Tag ein wenig früher am Horizont auf und geht jeden Tag ein wenig später unter. —

Weihnachten sollte also zum *christlichen* Lichtfest werden. Es soll erinnern an das in Christus aufgegangene grosse Weltenlicht.

Aber nicht alle der damaligen Christen waren von der Einführung des Weihnachtsfestes begeistert. Viele dachten vielleicht: Ein Erinnerungsfest ist nicht so wichtig. Viel wichtiger ist, dass wir das *tun*, was Christus gelehrt hat. Merkwürdig: Es gibt auch heute wieder sehr viele Menschen in christlichen Ländern, die keine rechte Freude am Weihnachtsfest haben. Sie sagen: Hört doch auf mit dem Festrummel. Eure Art Weihnachten zu feiern hat doch nicht mehr viel mit Jesus Christus zu tun. Es ist alles nur äusserer Schein. — Sorgt lieber dafür, dass während des ganzen Jahres im alltäglichen Leben mehr von christlicher Liebe zu spüren ist. Daran sollten wir denken und auch darnach handeln. Dann dürfen wir uns ruhig am Schein der Weihnachtslichter erfreuen! R.

## Brief von Schwester Martha Mohler aus Beirut

*Beirut, den 20. November 1975*

*Liebe Freunde in der Schweiz,*

*zu unserer grossen Ueberraschung ist anfangs November Herr Pfr. Andeweg in Beirut aufgetaucht, um einige Wochen in unserer Schule mitzuhelfen. Bald wird er wieder zurückreisen in die Schweiz. Darum möchte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, um Ihnen, liebe Freunde, zu berichten, wie es uns in den letzten Wochen ergangen ist. Denn sicher sind die Gedanken mancher Freunde oft bei uns in Beirut.*

*Als Ende Oktober hier im Libanon auch für uns die Lage etwas kritischer wurde und viele Ausländer abreisten, war es für uns ebenso an der Zeit, das Land zu verlassen. Unser Ziel war die Schule in Salt/Jordanien. Doch da gab es noch einige Schwierigkeiten, denn alle Strassen zum Flughafen waren gesperrt, ebenso die Strasse zur syrischen Grenze. Am 30. Oktober wurde bekanntgegeben, dass diese Strasse tagsüber frei sei. Wir bestellten Taxis, und in kurzer Zeit fuhren wir in Richtung Syrien los. Wir fuhren jedoch mit gemischten Gefühlen, denn Bruder Andrew und ein Taubstummer, der bei uns arbeitet, blieben zurück, um das Haus «The old Rectory» nicht unbewacht zu lassen. Die Schule wurde von einem Lehrerehepaar betreut.*

*An den Grenzen war überall viel Betrieb. Wir waren froh und dankbar, als wir spät abends wohlbehalten in Amman ankamen. Man sagte uns: «Alle Hotels sind besetzt!» Doch wie durch ein Wunder fanden wir drei leere Doppelzimmer. Das war gerade das, was wir brauchten. Zwei unserer Helfer reisten dann weiter nach Kairo. Herr und Frau Whittacker, welche für acht Monate bei uns in der Schule mithalfen, flogen nach Amerika zurück. Wir Schweizer fuhren nach Salt in Jordanien und wurden dort von den Familien unserer Lehrer liebevoll aufgenommen. Wenn wir längere Zeit in Salt bleiben mussten, wollten wir in der Taubstummenschule mithelfen. Doch dann erlebten wir eine Ueberraschung. Schon nach einer Woche kam ein Telefonbericht: «Pfarrer Andeweg und Bruder Andrew werden nach Jordanien kommen.» Das war für uns eine grosse Freude, besonders auch, weil Herr Pfarrer Andeweg für uns Post aus der Schweiz mitbrachte. Denn schon lange erhielten wir keine Nachricht mehr von zu Hause, weil in Beirut die Post schon einige Monate lang nicht mehr funktioniert. Ganz besonders freute es uns, dass Herr Pfarrer Andeweg vom Verein «Hilfe für Taubstumme und Gebrechliche im Vorderen Orient» den Betrag von 5000 Franken mitbrachte. Diese Gabe ist von Ihnen allen gespendet worden. Für alle Ihre Hilfe danken wir ganz herzlich, denn in dieser schweren Zeit sind wir ganz besonders auf Ihr Mittragen angewiesen.*

*Nachdem Pfarrer Andeweg und Bruder Andrew alle ihre Geschäfte erledigt hatten, fuhren wir gemeinsam nach Beirut zurück. Denn es machte den Eindruck, dass für diesmal das «Ende Feuer» wirklich gelten soll. Und nun ist es wahr geworden. Wir konnten unsere Schule wieder eröffnen. Alle Tage kommen einige Kinder zurück. Wir hoffen, bald wieder eine grosse Familie zu sein. Ohne die Kinderstimmen ist das Haus wie ausgestorben. Vorläufig werden alle Kinder, also auch die Tagesschüler, im Internat wohnen. Denn unser Schulbus kann in der Stadt noch nicht zirkulieren. Die Rehabilitationsschule ist in das renovierte Haus umgezogen. In der alten Schule haben wir in einer Wohnung ein Internat für die Lehrer eingerichtet, da es für einige von ihnen schwierig ist, alle Tage in die Stadt zu gehen. In die zweite Wohnung ist unser Oberlehrer mit seiner Familie eingezogen, weil er nicht mehr in die Stadt zurückkehren kann. — So gibt es bei uns verschiedene Notlösungen. Es ist ein grosses Geschenk, dass unsere Schule einige Kilometer von der Stadt entfernt ist und wir wirklich wie auf einer Friedensinsel leben dürfen. Auch ist es uns ein Beweis für Gottes Treue, dass wir von all dem Kriegsgeschehen verschont blieben. Dafür sind wir alle sehr dankbar. Für alle Fürbitte, für alles Mittragen und für alle Gaben danken wir ganz herzlich, vergelt's Gott!*

*Mit herzlichen Grüssen im Namen der ganzen Heimfamilie*

*Schwester Martha Mohler*

## Wir gratulieren

*Herrn Hans Hägi: Grossratspräsident*

Der luzernische Grosse Rat hat Herrn Hans Hägi, Direktor der Hohenrainer Schule, zu seinem Präsidenten für das Jahr 1976 gewählt. Dies ist das oberste politische Amt in einem Kanton. Herr Hägi hat sich diese Ehrung und Auszeichnung durch seine jahrelange politische Tätigkeit im Dienste der Oeffentlichkeit und im besonderen durch seinen Einsatz für die Anliegen der Behinderten verdient.

Das neue Amt wird vorübergehend eine zusätzliche starke Belastung bringen. Es wäre sicher zuviel, wenn dem Gewählten in Schule und Heim nicht so tüchtige, pflichtgetreue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Seite stehen würden. A. R.

*Herrn Eberhard Kaiser: Ehrendoktor*

An der Jahresfeier der Universität Basel wurde Herr Eberhard Kaiser (54), Direktor der Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen, zum Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät dieser Hochschule ernannt. Herr Kaiser kam 1957 als staatlich diplomierter Taubstummen-, Schwerhörigen- und Sprachheillehrer aus Deutschland in die Schweiz. Sieben Jahre war er in Riehen als Lehrer, und seit 1964 ist er als Direktor tätig. Unter seiner Leitung wurde vor allem die Sprachheilabteilung stark ausgebaut und 1967 die Wieland-Schule in Arlesheim BL eröffnet. Nun hat die Universität seine erfolgreichen Bemühungen um die Zusammenarbeit beim Ausbau der Früherfassung und -erziehung und bei der Schulung hör- und sprachgeschädigter Kinder im Raume Basel mit dem Ehrendoktorat belohnt und ausgezeichnet.